

Christof Schalhorn

Die wahnsinnige Weltanschauung von Büchners Lenz

1992, bei Rolf Schröder, LMU München, Neuere Deutsche Literatur

Inhalt

Vorbemerkung.....	3
I: Worum geht es?	4
II: A: Worin besteht Lenzens Wahnsinn?.....	7
II: B: Warum bricht Lenzens Wahnsinn aus?	9
III: Die "wahnsinnige Weltanschauung" des Lenz.....	10
IV: Hütten- und Todeserlebnis als Auslöser des Wahnsinns.....	14
V: Fazit.....	16

Vorbemerkung

Gegenstand dieser Arbeit ist ausschließlich der Text von Büchners Erzählung *Lenz*.¹ Eine Auseinandersetzung mit sekundärer Literatur, respektive anderen Quellen von Büchner, findet nicht statt. Außerdem bezieht sich die Analyse allein auf den Inhalt; die Form des Erzählens bleibt unerläutert.

Als These der Interpretation wird *Lenzens Wahnsinn als Konsequenz seiner Weltanschauung* aufgezeigt. Das bestimmt die Gliederung: Anschließend an den Nachweis der Thematisierung des sich entwickelnden Ausbruchs von Lenzens Wahnsinn in der Erzählung (Teil I) erfolgt in zwei weiterfragenden Ansätzen die Überleitung auf die Frage nach dem Grund des Wahnsinns (Teil II, A und B). Als Antwort wird eine dem Lenz eigene Weltanschauung rekonstruiert (Teil III) und an zentraler Stelle interpretatorisch aufgewiesen (Teil IV). Ein ausblickendes Fazit bildet den Schluß (V).

¹ Zugrundeliegender Text, nach dem über Seiten- und Zeilenangabe (x,y) zitiert wird, ist: Georg Büchner, *Sämtliche Werke und Briefe*, Erster Band: *Dichtungen und Übersetzungen*. München, 1974.

I: Worum geht es?

Gegenstand der Erzählung ist unbestreitbar die Figur Lenz. Dies findet seinen Beleg im Umstand der ständigen und ausschließlichen Aufmerksamkeit, die der Erzähler ihm vom ersten bis zum letzten Satz des Textes zukommen läßt. 'Lenz' bedeutet dabei das, was dieser Figur widerfährt, und das ist: daß Lenz wahnsinnig wird. Die Erzählung stellt den Ausbruch seines Wahnsinns als eine Entwicklung dar, in der folgende drei Phasen zu unterscheiden sind:

a) Die erste Phase

Sie umfasst den Hinweg zu und die Ankunft bei Oberlin und zeigt einen Lenz, der von einzelnen Wahnsinnsanwandlungen geplagt wird, auf die ebenso vorübergehend Beruhigungszustände folgen. Nach der allgemein gehaltenen Exposition der klaustrophobischen Gemütslage des wandernden Lenz², gegen die die Augenblicke seines sonderbaren Glücksempfindens gehalten werden³, folgt konkret die Darstellung seiner "namenlosen Angst" der Einsamkeit und des "Leeren" auf der Höhe des Gebirges. Sie treibt ihn ins Tal hinunter, wobei von dem "Entsetzlichen", dem, das "Menschen nicht ertragen können", und vom Wahnsinn die Rede ist.⁴ Hierauf schließt sich Lenzens Ankunft in Waldbach und bei Oberlin an, die Lenz beruhigt.⁵ Bis ihn, allein im Zimmer, dieselbe "unnennbare Angst" erfasst: Er ist sich selbst ein Traum und kann sich nicht finden⁶, und zwar in einem solchen Ausmaß, daß nur noch der Sturz in den Brunnen ihn "wieder zu sich" kommen läßt.⁷

Lenzens Befinden zeigt sich in diesem Ausschnitt demnach als wechselhaft: Es gibt eine Veranlagung zum 'Wahnsinn' mit dessen zeitweiligem, situationsgebundenem Aufbrechen und anschließender Erholung.

b) Die zweite Phase

Sie umfaßt die Zeit seines Lebens mit Oberlin. Gleich der erste Satz ("Den andern Tag ging es gut"⁸) spricht aus, was der Erzähler Lenz selbst am Ende dieser Phase

² 79,1-20.

³ 79,20 - 80,5.

⁴ 80,13-22.

⁵ 80,23;28.

⁶ 81,20-24.

⁷ 81,25-30.

⁸ 81,35.

(gegen die Zumutung seines Vaters, von Waldbach wegzugehen) resümieren läßt⁹: Es geht ihm vergleichsweise gut, er hat seine Ruhe gefunden. Dies läßt sich unbeschadet gelegentlicher Rückschläge behaupten, von denen jener der eklatanteste ist, bei dem vom "Alp des Wahnsinns", dem Lenz unterliegt, ausdrücklich die Rede ist.¹⁰ Doch schließt sich unmittelbar daran der für diese Phase leitende Satz an: "Doch jemehr er sich in das Leben hineinlebte, ward er ruhiger, [...]".¹¹

c) Die dritte, den Text abschließende Phase

Sie beschreibt den abermaligen und endgültigen Ausbruch von Lenzens Wahnsinn. Sie setzt ein mit der Abreise Oberlins in die Schweiz, deren bloße Ankündigung Lenz in Auflösung bringt.¹² Es folgt sein einsamer Spaziergang mit dem nächtlichen Hüttenerlebnis, das ihm "einen gewaltigen Eindruck" macht.¹³ Sein alter Zustand flammt wieder auf¹⁴ und äußert sich verstärkt in Lenzens Benehmen: seiner Hasigkeit¹⁵, seinen wirren Äußerungen gegen Madame Oberlin¹⁶ sowie "seinen religiösen Quälereien".¹⁷ Bis Lenz es sich dann zur "fixen Idee" und den realen Versuch macht, das verstorbene Mädchen Friederike zum Leben zu erwecken.¹⁸

Als Reaktion auf das Mißlingen äußert sich sein Wahnsinn sofort¹⁹ und erweist sich in der Folge als so verfestigt, daß nicht einmal Oberlins Rückkehr und Fürsorge Lenz zu sich selbst zurückzubringen vermögen. Daß Lenz außer sich ist, wird zum einen gezeigt, so dort, wo er sich "für einen Mörder ausgibt"²⁰, zur Katze macht²¹ und mehrmals zu entleiben versucht.²² Zum anderen wird es zur Genüge gesagt²³, und

⁹ 88,36 - 89,11; insbesondere 89,3;9;10.

¹⁰ 82,29 - 83,7.

¹¹ 83,7/8.

¹² 89,17ff.

¹³ 91, 23/24.

¹⁴ 91,32-35.

¹⁵ 91,37.

¹⁶ 92.

¹⁷ 92,39.

¹⁸ 93,8-32.

¹⁹ 93,32 - 94,11.

²⁰ 97,14.

²¹ 98,30.

²² 99,38ff, sowie 101,15.

²³ 97,37; 98,20; 99,17.

sogar über den Schluß hinaus, da der letzte Satz lautet: "So lebte er hin".
Es ist somit deutlich, daß die Erzählung den endgültigen Ausbruch von Lenzens Wahnsinns thematisiert; und zwar als Entwicklung: ausgehend von einer seiner Anfälligkeit und unterbrochen von einer Erholungsphase.

II: A: Worin besteht Lenzens Wahnsinn?

Lenzens Wahnsinn wird im Text selbst ausreichend charakterisiert. Mit dem Resultat beginnend, läßt sich sagen, daß es sich bei ihm um die *Verzweiflung* daran handelt,

- was überhaupt wirklich ist, bzw.
- ob das Wirkliche überhaupt bzw. für Lenz *erreichbar* ist.

Im Grunde geht es um das *wissende Einssein mit dem Wirklichen*, anders gesagt: das *Einssein der Welt im (denkenden) Bewußtsein*.

Lenzens gestörtes Verhältnis als Grund seiner Verzweiflung drückt sich aus

- einerseits im *Verhältnis zu sich* als einzelner: "er war sich selbst ein Traum"²⁴,
- andererseits im *Verhältnis zum Weltganzen* überhaupt: "als sey Alles nur sein Traum".²⁵

Nur in diesem Zusammenhang lassen sich seine Versuche verstehen, "sich zu sich selbst zu bringen"²⁶, etwa durch die Brunnenbäder, tätige Beschäftigung oder die Ansätze zum Suizid. Denn Lenz ist *außer sich*, was nur heißen kann: Er ist als Bewußtsein an zwei verschiedenen Orten des Wirklichen, die er *in* demselben nicht zusammenzudenken vermag. Das spricht sich an zentraler Stelle in dem Satz aus: "die Welt, die er hatte nutzen wollen, hatte einen ungeheuern Riß".²⁷ Was Lenz blieb, ist die "Leere", das "Nichts"²⁸, in denen Wirklichkeit und Orientierung nicht zu finden sind.

Es handelt sich also um einen *Wahnsinn aus Verzweiflung am Wirklichen*.

Diese im eigentlichen Sinn philosophische Interpretation mag befremden, doch ist es Lenz (bzw. der Erzähler) selbst, der diese Dimension aufschlägt. Zum einen gibt er in den noch zu betrachtenden theoretischen Erörterungen zu Gott, Natur und Kunst das Zeugnis seiner "philosophischen Natur"²⁹. Zum anderen ist es der permanente Gebrauch solcher genuin über das Beschränkte hinausgehender Wörter wie "Seyn", "Welt" und besonders "Alles" oder "All", der diesen metaphysischen Rahmen eröffnet. Wozu nicht zuletzt die überragende Rolle Gottes und des Religiösen in diesem Wahnsinn gehören.

Dies alles ernst genommen, liegt im Wahnsinn des Lenz somit kein sprachloses Ver-

²⁴ 81,22.

²⁵ 82,35; sowie 98,23.

²⁶ 100,3.

²⁷ 98,1.

²⁸ Ff.

²⁹ Vgl. 95,21!

enden unter dem (bösen) Einfluß irgendwelcher gesellschaftlicher oder gar "tiefenpsychologischer" Zwänge vor. Vielmehr handelt es sich um den im Letzten trotzigsten Anspruch eines Behauptens, das sich als *theoretisches* über die Wirklichkeit der Welt ausspricht.

Damit jedoch fällt der Wahnsinn selbst unter dieses Behaupten. Denn die Zerrissenheit der Welt, die Lenzens Verzweiflung am Wirklichen verursacht, ist ja nicht eigentlich objektiv, sondern bloß für ihn und von ihm behauptet. Der Grund für den Wahnsinn – der Verzweiflung am Wirklichen ist – liegt also in der *Theorie*, die Lenz vom Wirklichen (der Welt) hat.

Die Frage nach der Art des Wahnsinns führt in ihrer Beantwortung unmittelbar auf seinen *Grund*, der die dem Lenz eigene *Weltanschauung* (= Theorie) ist. Doch bevor diese in Teil III erörtert wird, soll ein zweiter Gedankengang ihre für den Wahnsinn begündende Rolle belegen.

II: B: Warum bricht Lenzens Wahnsinn aus?

Wie unter I c) ausgeführt, sind es im Anschluß an die Abreise Oberlins die Erlebnisse der nächtlichen Berghütte sowie des gescheiterten Auferweckungsversuches, die Lenz in den endgültigen Wahnsinn treiben. Entscheidend hierbei ist, daß *nur er* auf sie in der Weise reagiert, in der er es tut. Das gilt ebenfalls für die vorhergehenden Situationen – so besonders Nacht und Einsamkeit –, auf die *allein Lenz* mit Wahnsinnsanfällen antwortet. Greifbar ist das in der Gleichgültigkeit aller übrigen auftretenden Personen gegenüber den – objektiv – identischen Begebenheiten. Außerdem in der Erzählart, die im durchgehenden Gebrauch der Wendungen "es war ihm" oder "es war für ihn als" die dann gegebene (Be-)Deutung *ausschließlich auf Lenz* beschränkt.

Es existiert also eine für *Lenz eigene Auffassung des Wirklichen* (eine eigene Wahrnehmungsweise, Sensibilisierung), die logischerweise einer spezifischen Auffassung *durch* ihm entspricht.

Auch über diesen zweiten Gedankengang wird also die Frage nach dem Grund von Lenzens Wahnsinns an die nach seiner spezifischen *Weltanschauung* verwiesen, die nun rekonstruiert werden soll.

III: Die "wahnsinnige Weltanschauung" des Lenz

"Weltanschauung" sei in der wohl nächstliegenden Bedeutung einer bewußten Auffassung davon und Aussage darüber verstanden, als was oder wie beschaffen die Wirklichkeit (Wahrheit/der Welt) gedacht wird. Da Lenz keine (erschöpfende) Erklärung unter diesem Titel abgibt, muß eine solche aus seinen verteilten Äußerungen rekonstruiert werden. Dazu sind seine Ausführungen zu Gott³⁰, zur Natur³¹ und zur Kunst³² wegen ihrer eindeutig weltanschaulichen Bezüge heranzuziehen. Die bei der nun folgenden Skizze sowie der sich anschließenden "Zusammenschau" auftretenden Widersprüchlichkeiten und Bizarrerien sind dabei als wesentlich im Auge zu behalten.

a) Gott/Himmel

Anlässlich seiner Predigt, wird gesagt, wie Lenz das Verhältnis von *Gott und Mensch, Himmel und Erde* denkt. Grundlegend ist das *Leiden am irdischen Dasein*³³, dem als "anderes Seyn" der Himmel Gottes gegenübersteht. Die Beziehung beider Sphären ist in der Weise als *negative* angenommen, daß das Leiden als Ausdruck des menschlichen Ungenügens am Irdischen indirekt *Zeugnis seiner göttlichen Natur* abgibt. Als solches ist es dann *positiv* zu nehmen – was im Lied von den "heiligen Schmerzen", dem Leiden als allem "Gewinnst" und "Gottesdienst" sowie dem Gen-Himmel-Leiden der Leiden der Dorfbevölkerung durch Lenz evident ist.

Das Leid wird nicht (auf-)gelöst, sondern soll durch *Bewußtmachung* seiner Zeugniskraft *Trost* ermöglichen. Zu einer wirklichen Versöhnung und Befreiung des Menschen in Gott kommt es also nicht und kann es gar nicht kommen, da zwei gegensätzliche Sphären aufgestellt sind.

b) Natur

In seinen Ausführungen zur *Natur* spricht sich Lenz gegenüber Oberlin für das Vorhandensein einer "elementarischen" Natur, eines "eigentümlichen Lebens"/"Seyns" jeder ihrer Formen aus, in welchem "Allem eine unaussprechliche Harmonie, ein Ton, eine Seligkeit sey". Die für den Menschen unbedingt seligmachende ("unendliches Wonnegefühl") Teilnahme hieran setzt bei ihm den

³⁰ 84, 22-39.

³¹ 85,28-86,6.

³² 86,28- 88,29

³³ 29.

"elementarischen Sinn" voraus, der allerdings mit zunehmender Intellektualität ("geistig fühlt") verloren geht. Dabei zählt Lenz sich selbst zu den solcherart Verbildeten, denen der beglückende Umgang mit dieser Sphäre unmöglich ist.

c) Kunst

Seine Ansicht von der *Kunst* nun gibt Lenz im (sog.) Kunstgespräch. Hierbei geht er aus von der "unendliche[n] Schönheit"³⁴ der Natur. Diese hat die Kunst festzuhalten oder (was nicht dasselbe ist) in ihren "Gestalten aus sich heraustreten"³⁵ zu lassen. Allerdings ohne sie dabei zu verklären, wie es die "idealistische Periode" tut, und auch ohne bloß zu kopieren. Vielmehr geht es darum, der von Gott geschaffenen Welt "ein wenig nachzuschaffen", heißt: grundsätzlich nur *Lebendiges* zu machen. Lenzens künstlerische Maxime lautet dementsprechend darauf, "die Natur am Wirklichsten" zu geben.

Dies aber kann immer nur als Annäherung an sie als die somit Unerreichbare (und sowieso Unübertreffliche) gedacht sein. Der Künstler hinkt ihr als einem Ideal ewig hinterher und wäre (so Lenz) am besten gleich Medusenhaupt, um sie ganz unmittelbar fixieren zu können.

Auf die (zumal unter Heranziehung der gegebenen Beispiele) förmlich schreiende Inkonsistenz dieser Theorie braucht wohl nicht eigens eingegangen zu werden.

Das Unterfangen, die unter a), b) und c) referierten Äußerungen zusammenzudenken, ergibt als Lenzens Weltanschauung folgendes Bild:

- Es liegt eine *Dichotomie* (Dualismus) vor zwischen Himmel und Erde. Dem materiellen Sein (= Erde) steht das göttliche ("andere", = Himmel) gegenüber.
- Der *Himmel* ist als das Absolute die Wirklichkeit und erscheint gleichwohl (!) in der ja von Gott geschaffenen Natur in gleicher (?) Vollkommenheit dem Menschen.
- Dem Menschen als irdischem Wesen bleibt nur das *Leiden* an dieser unvollkommenen Sphäre; wiewohl er über das sehnsüchtige, echte Bedürfnis nach jener anderen Sphäre als der Wirklichkeit (Ruhe, Glück) verfügt.
- Als abergläubisches "Element" tritt der Aspekt der "elementarisch"-geisterhaft verstandenen *Natur* samt dem Ursprünglichkeits-, also Geistlosigkeitsideal hinzu.

³⁴ 87,25.

³⁵ 34.

Das an dieser Konzeption Auffällige und hier Relevante ist die zum Prinzip gemachte *Verdammnis des Menschen zum Unglücklichsein*. Denn nennt man sein wahres Glück – und diese Bedeutung legt der Text selbst nahe – sein *Vereintsein* mit dem Wirklichen, Göttlichen, so liegt vor Augen, daß Lenzens Theorie gerade dies für unmöglich erklärt.

- Im Leiden erwächst dem Menschen keine Befriedigung - es sei denn, man ließe einen Masochismus dafür gelten, was Lenz aber nicht tut.
- Auch als Künstler steht der Mensch vor verschlossenen Toren oder vor solchen, die (bildlich gesprochen), wann immer er sie aufschlägt, seinen sehnsüchtigen Eifer nur vor neue Türen stellen, hinter die sich die Schönheit sukzessive zurückzieht.

Diese ewige Unerreichbarkeit bedeutet das ewige Unglück auf Erden.

Die Unerträglichkeit dieses Zustandes wendet sich dann aber doch gegen *Gott*. Und zwar in dem Vorwurf, genauer: dem metaphysischen Befremden darüber, wie er – der Gute – denn das (so isoliert verstanden) Schlechte, die Erde, als Gegenteil des Himmels und den Tod als Gegenteil des Lebens zulassen kann (vgl. "aber ich, wär' ich allmächtig, [...]"³⁶). Die von ihr selbst errichtete Dichotomie (in 'gut' und 'schlecht') erträgt Lenzens Weltanschauung also nicht, so jene sich als der alles zerreißen- den Widerspruch durch die Welt zieht.

Hinsichtlich der "elementarischen", seligmachenden Natur ergibt sich derselbe Befund, und zwar besonders für Lenz: Denn seine Intellektualität ist es hier, die ihn ausschließt vom Genuß jener geisterhaften Mächte. Diese müssen ihn deshalb zwar faszinieren – aber nur um den Preis seiner gravierender Ängstigung. Denn die ihnen von ihm über ihn eingeräumte Macht geht – und das ist mehr als ein Wortspiel – über seine Macht, heißt: über seinen (kontrollierenden) Verstand. Er weiß sich fremdbestimmt, und das von etwas, von dem er meint, es müsse ihm das Nächste sein.

Daß diese Weltanschauung der Wahnsinn ist, dürfte deutlich sein. Sie zerreißen die Welt in 'schlecht' und 'gut' und verlegt Letzteres in ein dem Menschen als unerreichbar gedachtes Jenseits – zumal wenn er, wie Lenz, als intellektueller Künstler ein der Natur Entfremdeter ist.

³⁶ 99,33.

Doch ist dies erst abstrakt angelegt. Der Wahnsinn muß zum Ausbruch kommen. Daß und inwiefern er dies für Lenz tut, soll nun an den beiden markanten Ereignissen der Erzählung verifiziert werden.

IV: Hütten- und Todeserlebnis als Auslöser des Wahnsinns

a) Hüttenerlebnis

Das für Lenz Unheimliche seines Hüttenerlebnisses³⁷ ist als unstrittig anzusehen. Aufschlußreich ist indes das Resümee seiner Reaktion darauf: "Die Welt war ihm helle gewesen, und er spürte an sich ein Regen und Wimmeln nach einem Abgrund, zu dem ihn eine unerbittliche Gewalt hinriß."³⁸ Die Merkwürdigkeit dieses Satzes liegt in dem konsekutiven 'und'. Denn es verbindet zwei Aussagen, die einander diametral entgegengesetzt zu sein scheinen: einmal die Helligkeit der Welt – sicher positiv belegt –, dann der Abgrund als das Negative, in den es ihn in direkter Konsequenz der Erfahrung dieser Helligkeit zieht.

Dieses Zugleich derartiger Gegensätzlichkeiten bzw. ihr Umschlagen ineinander besteht auch in den folgenden Sätzen, die Lenzens Verhalten wiedergeben, nämlich in den Paarungen: gewaltsames Drängen/Erschöpfung, Liegen in Tränen/Stärke, heiß/kalt, Tränen/ Lachen, und schließlich: "Je höher er sich aufriß, desto tiefer stürzte er hinunter."³⁹

Die Reaktion auf das Hüttenerlebnis zeigt somit ganz deutlich ihre weltanschauliche Begründetheit in einer Konfrontation Lenzens mit der "elementarischen Natur". Er nimmt die Geschehnisse einerseits als Offenbarung – zugleich ist ihm unheimlich dabei, denn sie übersteigen seinen Verstand.

Die Offenbarung ist für Lenz demnach eine solche des *Unheimlichen*. Worin sich aber Ruhe und Glück logischerweise nicht finden lassen – hält Lenz doch fest an dem, was sich nicht festhalten läßt. Die Folge ist die beschriebene Zerrissenheit: Sobald Lenz sich auf der glücklichen Höhe glaubt, stößt ihn diese zurück. Lenz kann nicht 'heimlich - heimisch' werden darin.

b) Todeserlebnis

Der Satz: "der Tod erschreckte ihn"⁴⁰ konstatiert Lenzens Verhältnis zum Tod, wie es sich im Todeserlebnis ausspricht:⁴¹ Lenz will ihn – seine so verstandene Sinnlosigkeit – nicht wahrhaben. Zumal hier ein unschuldiges Kind betroffen ist.

Aufschlußreich ist nun, was Lenz tut: *Zuerst* betet er in Verzweiflung über sein

³⁷ 90,3 - 91,22.

³⁸ 91,24-26.

³⁹ 91,27-33.

⁴⁰ 93,23.

⁴¹ 93,8 - 94,11.

Unglück, seine Schwäche; hierin drückt sich sein Nichtverstehen=Nichtanerkennen des Todes als einer Wirklichkeit aus. – Im *zweiten* Schritt er Gott, das Kind zu beleben; was zeigt, daß Lenz Gott zwar als das reine Gute ver-, zugleich aber in der Weise mißversteht, daß er glaubt, von ihm fordern zu können, gegen sein Gesetz des Lebens zu verstoßen (denn nur als Verstoß gegen es kann die reale Aufhebung des Todes betrachtet werden; ohne Tod schließlich kein Leben.) – *Drittens* ist diese Bitte als Probe Gottes zu verstehen: Jetzt ist der Zeitpunkt, wo Gott Farbe zu bekennen hat, wie es mit seiner Akzeptanz des Schlechten in der Welt besteht. – Und *viertens* unternimmt Lenz selbst die Auferweckung – worin als bloßem Versuch schon sein Wahnsinn zutage tritt: sein (dummes) Verkennen des Lebens (als der Notwendigkeit des Todes) verbindet sich mit der metaphysischen Anmaßung, als einzelner Gewalt darüber zu haben. Wobei sein (Aber-)Glaube in die Kräfte der Natur hier mitmotivierend sein wird. Und auch dem Atheismus frönt er bereits, indem er sich gegen Gottes Schöpfung aufschwingt.

Der reale Ausbruch des Wahnsinns nach dem Scheitern des Versuches kann deshalb nicht überraschen. Wobei die Überlegung zutreffen dürfte, daß die Reaktion im umgekehrten Fall – also bei Erfolg der Auferweckung – dieselbe wäre. Wie auch anders, da in einem solcherart zerrissenen Bewußtsein eins am ändern reißt!

Inwiefern Lenzens Reaktion auf den Tod demnach aus seiner Weltanschauung resultiert, ist evident: Jener ist der Riß seiner Theorie in realer Gestalt – der reale Wahnsinn somit, an dem der in Lenz angelegte Wahnsinn ausbrechen, d.h. real werden muß.

Und noch seine weiteren Verhaltensweisen – der Umschlag dahingehend, die Schuld von Gott in sich selbst zu legen ("ich bin der ewige Jude"⁴²) und sich als Mörder zu bezeichnen (weil seine Theorie Friederike dadurch ermordet, daß sie den Tod nicht aufzuheben vermag), erklären sich nur bei Zugrundelegung der oben rekonstruierten Weltanschauung, welche die Zerrissenheit und Unerreichbarkeit der Wirklichkeit behauptet.

⁴² 94,30.

V: Fazit

Es hat sich ergeben, daß der Text der Erzählung *Lenz* den ausbrechenden Wahnsinn der Figur Lenz darstellt und selbst noch begründet. Der Grund ist die dem Lenz eigene Weltanschauung. Worin deren Wahnsinn besteht, wurde gezeigt.

Daß damit eine Kritik derselben und beim Kritiker ein besseres Wissen um die Welt zugrundeliegend einhergeht (denn das Erkennenkönnen des Wahnsinns setzt voraus, daß der Erkennende über ihm steht) macht den Text zum reizvollen Anlaß, in der Explikation der Kritik, d.h. der in der Weltanschauung enthaltenen Widersprüche, die *bessere Ansicht* zu erklären.

Falls diese Ansicht dem Lenz der Erzählung als möglich zugerechnet werden kann, ließe sich sagen, daß als Schuldiger an seinem Wahnsinn nur Lenz selbst infrage kommt. Denn dann bestünde absolut keine Notwendigkeit, eine derartige wahnsinnige, wahnsinnigmachende Weltanschauung zu vertreten.

Doch führt diese Betrachtung endgültig über den Text und die Literaturwissenschaft hinaus.